



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 4. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Mittel wider die Traurigkeit, so aus Verlust der zeitlichen Güter entstehet. Per totam noctem laborantes nihil coepimus. Luc. 5. v. 5. Wir haben die gantze Nacht ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am

Vierten Sonntag nach Pfingsten.

Mittel wider die Traurigkeit, so aus Verlust der zeitlichen Güter entstehet.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. v. 5.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

²³⁶ **S**ifchen, wie lustig es immer ist, ist dennoch verdrießlich, wann nichts gefangen wird. Petrus, ein sonst wohl erfahrner Fischmeister, nach Anweisung des heutigen Evangelii, hat es erfahren. Gegen Abend, wann sonst die bequemlichste Zeit zum Fischen ist, fährt er auf stillem und dunklen See, spannet die ganze Nacht darauf, ohne Ruhe, ohne Schlaf; kan wohl seyn, er habe Reuschen gelegt, Angel gehendct, zum öfftern das Netz ausgeworffen, und wieder eingezogen, doch allzeit leer; kein Fisch hat sich in die Reuschen verschossen, oder an dem Angel angebissen, oder in das Netz verwicklet. *Per totam noctem laborantes nihil cepimus!* klaget er: loc. cit. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. So gehets noch heut zu Tag in der Welt: alles gehet in der Welt auf den Fang, alles fischet. Man sagt sonst; im trüben Wasser seye gut zu fischen; Meines Erachtens wird mehr gefischt auf trucknem Land: Im Wasser wird nur gefischt mit Angeln, Netz oder Reuschen; Auf trucknem Land fischet alles mit allen. Man fischet mit dem Hammer, man fischet mit der Ehlen, man fischet mit der Nadel, man fischet mit der Feder, man fischet mit den Degen, man fischet mit dem Bettel. Stab,

man fischet mit dem Regiments-Stab; Alles fischet mit allem. Wie viel aber überall gefischt werde, müssen alle Fischer doch endlich bekennen mit Petro: *Nihil cepimus*: Wir haben nichts gefangen. Diser Handelsmann ist ganz in seiner Traffic, achtet keine Gefahr, weder zu Wasser, weder zu Land, einen Gewinn zu machen: Was hat er endlich, wann er zum Sterben kommet? *Nihil cepimus*, muß er bekennen, nichts; dann er nichts mit sich nimmet. Jener Handwerker bricht ihm selbst den Schlaf ab des Morgens frühe, des Abends spath in seiner Werkstatt: Was hat er endlich, wann der Tod ihn abfordert? *Nihil cepimus*, wird er bekennen müssen: Nichts habe ich erworben. Ein anderer steckt Tag und Nacht in seinen Schriften und Büchern, nimmt ihm kaum die Zeit genug zu essen, sich und die Seinige zu bereichen; Was hat er endlich im Tod aufzuweisen? *Nihil cepimus*, wird er alsdann erkennen: Nichts habe ich von meiner Kopff-Arbeit und Bemühung. Mit wenigen: *Vanitas vanitatum, & omnia vanitas!* prediget Ecclesiastes der weise Prediger, Cap. I. v. 2. Die Arabier lesen: *Nihilum nihili, & omnia nihil; quid amplius habet homo de universo labore suo, quo laborabat sub sole;*

le: v. 3. Eitelkeit aller Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit; oder wie andere lesen: Nichts des Nichts, und alles ist nichts. Was hat der Mensch mehr von aller seiner Arbeit, womit er unter der Sonnen sich beschäftiget? Doch wird einen ehrlichen Gewinn zu suchen nicht mißbilliget, wann nur die Arbeit zur Göttlichen Ehr und Heyld der Seelen gerichtet wird. Jene allein müssen am End des Lebens bekennen: *Nilhil cepimus*, Wir haben nichts gefangen, die in Vermehrung des Zeitlichen, Gott und ihrer Seelen Heyld auf die Seiten setzen. Aber von diesem mit mehreren ein anders mahl. Viel fischen im trüben Welt-Wasser, und fangen viel; verlihren aber oft wiederum, wo nicht völlig, wenigst einen grossen Theil von dem, was sie gefangen haben. Mancher hat ein namhaftes Geld, durch lange Mühe zusammen gebracht, fahrende und ligende Güter eingekauft; da entstehet aber ein Unglück, ein Feind, ein Dieb, ein Ungewitter, ein unverhoffte Feuer-Brunst nimmt, wo nicht alles, wenigst einen guten Theil auf einmahl hinweg. Hier dann erfolget insgemein ein ganz übermäßige Betrübnuß, die in allerhand ungebührliche Klagen, in Kurren und Murren wider GOTT oft ausbricht. Von solcher Unmuthung demnach der unmaßigen Traurigkeit, was mehrers zu reden, will ich aus dem heutigen Evangelio erweisen, wie alle sich trösten können, die am zeitlichen Gut Schaden leyden. Vernehmet mich.

¹⁸⁷ *Duc in altum*, fahre auf die Höhe, waren die Wort Christi zu Petro bey dem heutigen Fischfang, Luc. 5. v. 4. Das ist: Fahre wiederum vom Ufer ins tieffe Meer, und werffe alda dein Netz aus. Die Frag gehet alhier: Warum Petro anbefohlen worden, wiederum zur Tiefe des Meers zu fahren, nachdem er schon zuvor seine Netz alda ausgeworffen, und nichts gefangen? Der gelehrte Sylveira antwortet: *Ut jubentis dirimitas, ac virtus ostendatur*: Christus hat Petro anbefohlen, eben an jenem Ort des Meers, wo er zuvor nichts gefangen, wiederum die Netz auszuwerffen; anzudeuten, er seye

der allherrschende GOTT und Oberherr, der mit denen Fischen und andern Geschöpfen des Erdreichs zu gebieten habe. Dis ist dann die erste Grund-Regel, so wohl zu merken ist, das Gemüth bey Verlust der zeitlichen Güter in gutem Ruhe-Stand zu erhalten; nemlich GOTT seye ein Herr der Welt, und alles, was darinnen ist, gehöre ihm eigentlich zu allen. Viel lassen sich verlauten: Ich bin ein Herr meines Gelds, verspiele, verbuhle ichs, oder jage es durch die Gurgel, wer kan was darwider haben? Ist es doch mein, und habe allein darmit zu schaffen. *Erronea opinio est*, Irrthum ist dieses, mahnet Chrysostronus: *In catena, nihil nostrum est, sed omnia sunt datoris Dei*: Nichts ist unser in dieser Welt, sondern alles gehöret GOTT zu, der alles gegeben hat. Er ist der Herr, wir nur die Bestands-Leute; Er hat die Vollmacht, allein nach Belieben darmit umzugehen; wir nur die Verwaltung. Ist aber GOTT der Herr allein aller zeitlichen Güter, wer kan dann etwas darwider haben, wann er das Seinige wiederum zuruck nimmt? *Dominus est*, muß man bekennen mit Heli dem hohen Priester im ersten Buch deren Königen am 3. v. 18. *Dominus est, quod bonum est in oculis suis faciat*: Er ist der Herr; was ihm in seinen Augen gut zu seyn geduncket, das thue er. Du scherzest etwan mit dem Hund deines Nachbahren; Ja bringst es dahin, daß er wohl gar um den von dir geworffenen Prügel in das Wasser hinein springe: Kanst du dich beklagen, wann dir dein Nachbar den Hund zuruck rufft? *Dominus est*, er ist der Herr. Was hat der Gärtner darwider einzuwenden, wann der Herr des Gartens eine schöne Blum abbrocket? *Dominus est*. Er ist der Herr. Es hat dir jemand was geliehen, und zwar auf keine gewisse Zeit, sondern mit Vorbehaltung des Gewalts, selbiges nach Belieben, heut oder morgen wiederum abzuholen; Kanst du dich widersetzen, wann er das Seinige zuruck nimmt? *Dominus est*, Er ist der Herr. Gleiche Beschaffenheit hat es mit GOTT: Nichts ist von seinem Ober-Gewalt

R. P. Kellerhaus, S. F. Dominicale.

J f 2

und

und Beherrschung ausgenommen; Vom schönsten Stern, so uns an dem Himmel leuchtet, bis auf das geringste Sonnen-Stäublein, so im Luft herum fliehet, ligt alles vor seinen Füßen. *Dominus est*, Er ist der HErr. Kan demnach von seinen Gütern difem viel, jenem wenig, dem dritten gar nichts lassen ausfolgen, oder was er schon ausfolgen läßt, nach Belieben widerum hinweg nehmen.

Wohl verstande dise Grund-Warheit der gedultige Job; darum er dann bey Verlust seines Haab und Guts in kein Klag-Wort ausgebrochen, sondern bloß allein gemeldet: c. 1. v. 21. *Dominus dedit, Dominus abstulit*. Der HERR hats geben, der HERR hats genommen: Was kan ich darwider einwenden? Allwo zu mercken: Zweymahl werde Gott von Job ein HErr genennet; einmahl im geben: *Dominus dedit*. Der HErr hats gegeben; das anderte mahl im nehmen: *Dominus abstulit*. Der HErr hats genommen. Wir Menschen bleiben keine Herren mehr über ein gewisses Gut, welches wir, als Herren verschendct haben, und können es ohne Ungerechtigkeit nicht widerum zurück nehmen, nicht also Gott: Nichts kan er verschenden, dessen er nicht HErr verbleibe; darum sagt Job: *Dominus dedit, der HErr hats gegeben, Dominus abstulit, der HErr hats genommen, vor und nach, sowohl da ers gegeben, als nachdem ers genommen. Dominus, ein vollmächtiger HErr dedit sua & iterum abstulit sua*, redet über angezogene Wort Jobs Origenes, *quando habuimus, non propria nostra habuimus, sed Domini, & cum perderemus omnia, non propria nostra perdidimus, sed abstulit, quae sua erant, Dominus: Gott gibt, was sein ist, und nimmt auch widerum was sein ist; da wir etwas haben, haben wir nicht, was unser eigen ist, sondern was des HErrn ist; Und so wir alles widerum verliehren, verliehren wir auch nichts, was unser eigen ist, sondern der HErr nimmet widerum zurück, was sein ist.*

O daß man dise Warheit wohl zu Gemüth fassete! Ich bin schon ver-

sichert, es würde bey Verlust deren zeitlichen Gütern so viel Klagens, so viel Kurrens und Murrens nicht absetzen. Curaremus, wie Philo der gelehrte Hebräer redet, *possessiones tanquam res Dei, praecogitantes, morem esse Domini, recipere sua, quandocunque ipse visum fuerit*: Man würde auch, was man besizet, verwalten, wie eine Sach, die Gott eigenthumlich zugehöret. In Erwegung, der HErr habe im Brauch das jenige zu nehmen, zu was immer für ein Zeit es ihme beliebet. *Nunc plerique, redet ferner Philo, dum existimant haec sua, ac propria, privati copia eorum, mox opprimuntur maestitia*: Unjezo aber, da fast alle vermeynen, was sie besizzen, gehöre ihnen eigenthumlich zu, unterligen sie der Traurigkeit, wann es entzogen wird, da ergeht ein Seuffzen und Fragen: Warum suchet mich Gott mit einem so schweren Creuz heim? Warum lasset er mir von bösen Leuten das Meinige hinweg nehmen? mein Haus und Hof vom Ungewitter anzünden, und in die Aschen legen? meine Aecker und Weingärten vom Hagel völlig zerschlagen? Ach! solte ich mir bey so schweren Umständen die Augen nicht aus dem Kopff heraus weynen? Das Meinige, das Meinige wird mir von bösen Leuten gewaltthätiger Weiß abgenommen, abgestohlen, abgedrucket, und da vielleicht die Menschen verschonen, füget der Himmel mir Schäden zu! Das Meinige, ach das Meinige! muß ich mit nassen Augen sehen zu Grund gehen! Was sagst du? Das Meinige? schlage dich aufs Maul mein klagender Mensch; nichts ist dein; alles gehöret Gott zu; du hast ein Haus gekauft, bist aber darum nicht der Haus-Herr, sondern nur der Haus-Pfleger: Du hast ein Land-Gut eingehandlet, nenne dich aber nur nicht den Ober-Herrn; Gott ist diser, du sein Verwalter: Du hast dir viel fahrende und ligende Güter geschaffet; ist aber alles nur von Gott entlehnet; wann ers widerum begehret, muß mans heimstellen: darum dann, so du Schaden leydest am zeitlichen Glück, betrübe dich nicht übermäßig; *Duc in altum*; erhebe dein Gemüth

nüch zu Gott, gedенke, er seye der Herr, deme alles eigenthümlich zugehöre, wir nur seine Verwalter; könne demnach, was sein ist, nach Belieben widerum zurück nehmen; gewislich schämen sollte sich ein Christ, daß ein Heyd diese Wahrheit erkennet habe; Epictetus ist diser: *Nunquam te quidquam perdidisse dicito*; schreibt er, *sed reddidisse*, niemahls solle man sagen, das habe ich verlohren, das ist mir gestohlen worden, um das hat mich das Unglück gebracht, und so fort; niemahls solle man also reden; sondern das habe ich widerum zurück gegeben; der Herr hat das Seinige zurück begehrt, und ich hab es ihm ganz gern lassen abfolgen, was mir Gott bis auf diese Stund geliehen, habe ich länger nicht behalten sollen, und zurück gestellet.

¹²⁸ Hier sagt man vielleicht: Ja, wann Gott, was er mir gegeben, mit seiner heiligen Hand zurück genommen, wäre mein Trauren wohl zu stillen; aber böse Leut, Dieb und Rauber, das Ungewitter, der Schauer, der Renff, der allzulang anhaltende Regen, die gar zu grosse Trüchne haben mich zu einem armen Mann gemacht! Wer also redet, gibt genug zu erkennen, er seye in Glaubens-Sachen gar schwach gegründet. Man erinnere sich noch einmahl der schon angezogenen Wort Jobs: *Dominus dedit, Dominus abstulit*, der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Kein Zweifel ist, die Sabäer haben des Jobs Ochsen und Esel, die Chaldäer seine Cameel gewaltthätiger Weis hinweg genommen, das Feuer vom Himmel habe seine Schaaf und Hirten verzehret, ein erschrocklicher Sturm-Wind das Haus, in welchem seine Kinder sich lustig gemacht, zu Boden geworfen, und alle auf einmahl zerschlagen. Will man aber auch den ersten Urheber alles Unglücks wissen, so hat kein anderer, als der Teuffel selbst diß Trauer-Spihl angestellet; *Egressus est, Satan a facie Domini, ut tentaret Job*, redet die Bibel, wie sagt dann Job: *Dominus abstulit*? der Herr hats genommen, und nicht viel mehr der

Teuffel hats genommen? Augustinus antwortet: *Job dicit: Dominus abstulit, & non dicit Diabolus abstulit, quia Diabolus tibi nihil facit, nisi permittat ille, qui desuper habet potestatem, aut ad poenam, aut ad disciplinam; ad poenam impiis, ad disciplinam filiis*; Job sagt, der Herr hats genommen, und nicht der Teuffel hats genommen; dann der Teuffel dir nichts thut, weder thun kan, es werde ihm dann von jenem zugelassen, der den Ober-Gewalt über alles hat, entweder zur Straff oder Zucht. Zur Straff denen Gottlosen, zur Zucht denen Kindern. Nehme dir dann das Deinige wer da will, so nimmt doch Gott mit seiner heiligen Hand, weil er wenigst zulasset, daß es von andern genommen werde. Seye aber Gott, wie ers auch ist, der eigenthümliche Herr über alles, was die Welt hat, hat er doch keines aus allen zu seiner Glückseligkeit vonnöthen: nimmt ers, geschicht solches nur uns zum Nutzen. Es macht dißfalls Gott, wie oft die Leib-Ärzten, die einen gefährlichen Kranken vor sich haben; sie schicken eysfertig um den Bader, und wann diser angekommen, befehlen sie er solle dem Kranken eine Ader öffnen, mit Vermelden; Wir müssen Blut haben. Was will diese Weis zu reden? Wir müssen Blut haben? Wozu dienet dem Ärzten und Bader das Blut? Klar ist, weder dem Ärtzt noch Bader nutzt das Blut; wohl aber dem Kranken, daß ers nicht im Leib behalte; Auf gleichen Schlag verfähret Gott, wann er dieses oder jenes Menschen Geld und Gut hinweg nimmet; er hat es im geringsten nicht vonnöthen; die ganze Nothwendigkeit ligt bey uns, daß wir so viel nicht haben sollen. Ein Ärtzt muß Blut haben, damit dem Kranken geholffen werde; Gott muß unser Geld haben, damit man errettet werde vom Untergang. Wir unbesonnene Menschen halten zwar dafür: je mehr wir haben vom zeitlichen Glück, von Geld und Gut, desto besser stehet es mit uns; gedенken aber nicht, was Schad und Gefahr bringe der Überfluß. Nun

widerum ins Evangelium: bewusst ist, wie Petrus die ganze Nacht gefischt, und kein Aug gefangen; auf einmahl aber eine grosse Menge Fisch haben eingezogen. *Concluserunt piscium multitudinem copiosam.* Und was ist erfolgt? *Mihi comulus iste suspectus est,* ruffet von diser Menge Ambrosius, so viel Fisch fangen ist mir verdächtig; dann wie der Text meldet, *ut supra v. 6. Rumpatur rete,* ist das Netz zerissen, und beede Schiff also angefüllt worden, *ut pene mergerentur,* daß sie fast versunken. So gehets denen ins gemein noch heut zu Tag, die fischen im trüben Welt-Wasser, und bald da, bald dort einen grossen Zug thun. *Mihi cumulus iste suspectus est:* Verdächtig ist mir diese Menge, man lügt, man betrügt, man schachert, man wuchert, man steigert die Waaren über den zulässigen Preys hinaus; mit weinigen, *rumpatur rete,* man zerisset das Gewissens-Netz, und kommet das Seelen-Schiff in Gefahr des Untergangs. Solchemnach nimmet GOTT bald da, bald dort von zeitlichen Gütern etwas hinweg, oder alles auf einmahl, die Seel zu erretten vom ewigen Verderben. Hat man niemahls die junge Bäumlein in acht genommen? Nimmt man disen nicht, und bricht die überflüssige Blüthe davon, so tragen sie gleich im ersten Jahr über ihre Kräfte, und verderben.

Gleiche Bewandnus hat es mit uns Menschen; alte Bäume schieben überflüssige Früchten, die sie nicht ertragen noch ernähren können, selbst von sich, und lassens fallen; nicht also wir. Wenig seynd die überflüssige Reichthumen von sich legen, und in die Hand der Armen hinum geben; fast alle machens jungen Bäumen gleich, und tragen über ihre Kräfte; darum dann bricht GOTT bey Zeiten die Blüthe ab, läset bald dieses bald jenes Gut zu Grund gehen, den Baum zu erhalten. Und das ist, was alle die an zeitlichen Glück Schaden leyden, trösten muß; Erstlich die Erinnerung, GOTT seye der Herr aller zeitlichen Güter; könne demnach mit selbigen umgehen nach Belieben. Untertens, wie er immer darmit umgehe, gereicht solches zu unsern Nutzen. Darum dann leydest du Schaden an zeitlichem Glück, betrübe dich nicht übermäßig; *duc in altum:* Erhebe dein Gemüth zu Gott, gedenke er seye ein Herr des Deinigen, nicht du. Auf solche Weiß, wann wir gesinnet seynd, wird auch von uns können gesagt werden, was Paulus der Welt-Apostel von seinen Hebräern, *cap. 10. v. 34. Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis,* ihr habt die Beraubung euerer Güter mit Freuden angenommen.
Amen.

